Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 4 (1916)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

:auenfeld, 15. Oktober 1916 Nr. 10 4. Jahrgang

Schweiz. Raiffeisenbote

Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.— Erscheint monatlich.
Alle redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau: **Langgasse 66, St. Gallen,** zu richten.

Zur Kartoffelversorgung.

Gegenwärtig zirkulieren eine ganze Reihe Kreisschrei- in welchen die Gemeindebehörden ermuntert werden, Lebensmittelversorgung auf den kommenden Winter Aufmerksamkeit zu schenken. Es sind speziell die Kar- eln, genannt das Brot der Armen, welche in ungenü- dem Maße vorhanden sind. Darum wird überall durch ntliche Fürsorgekommissionen die Beschaffung von Kar- eln an die Hand genommen. Es sollen diese eine gleich- ige Verteilung der erhältlichen Quantitäten vorneh- und so jede künstliche Preissteigerung und die An- fung großer Vorräte zu Wucherzwecken verhindern. se energische Anhandnahme durch die Behörden ver- t alle Anerkennung und damit auch unsere kräftigste erstützung. Wo irgend die Lokalbehörden die notwen- Lebensmittelversorgung nicht besorgen, sollen die Raiff- nkassen in die Lücke treten im Interesse von Arbeiter- ft und Mittelstand. Es wird eine dankbare Aufgabe sie sein und zwar um so mehr, als in diesem Lebens- telbezug die privaten Händler schon von Staates wegen geschaltet werden. Jetzt ist die Zeit da, in welcher un- Genossenschaften ihre Gemeinnützigkeit zeigen und be- gen können. Die Verteilung an die Gemeinden wird au nach der Bedürftigkeit und der Bevölkerungszahl elben erfolgen und wird, aller Voraussicht nach, nicht wünschbare Quantum erhältlich sein.

An die Produzenten von Kartoffeln richten wir die ringliche Mahnung, einer richtigen Aufbewahrung des toffelertrages alle Aufmerksamkeit zu schenken, die Kar- ln nicht in zu feuchten Lokalen aufzubewahren, unter Umständen aber dafür zu sorgen, daß die Kartoffeln st ausgetrocknet und erst dann in den Keller verbracht den um sie vor Fäulnis zu schützen.

Gleichzeitig und angesichts dieses wirklichen Kartoffel- gels bitten wir alle Landwirte, die Kartoffeln nicht als Futter zu benützen, denn so lange das Volk zu seiner ahrung der Kartoffeln dringend bedarf, wäre es ein echt, sie ihm zu entziehen.

Auch mit Rücksicht auf die Kartoffelpflanzung im näch- Frühjahr müssen wir suchen, jedes zu erübrigende Kartoffel als Saatfrucht zu erhalten; denn wer weiß, wir nicht nächstes Jahr doppelt froh um eigene Nah- mittel sein werden. Wer irgend ein Stück Land be- das sich zur Kartoffel-, Gemüse- oder Getreidepflan- eignet, der versäume in seinem eigenen wie der All- heit Interesse nicht, solches noch diesen Herbst um- chen, auszuroden und zu urbarisieren; denn es ist für kommende Anpflanzung von großem Vorteile, wenn Boden im Herbst geöffnet und damit der günstigen kung der Witterung und Kälte ausgesetzt wird. Ferner, Gemeinden und gemeinnützige Institutionen leisten ernstig durchgeführte Neukulturen Beiträge und suchen Produktion im Lande zu mehren, das Interesse dafür fördern. Weisen Sie diese und alle ähnlichen Mahnun- cht von sich; sie entspringen keinem anderen Gedan- ten, als der Sorge für das Gesamtwohl. Die Zeiten sind ernst, und wird daher jeder wirkliche Patriot ein Opfer bringen auf den Altar des Vaterlandes und der Fürsorge für die Mitbürger. L.

Das Vorbild einer Genossenschaft.

Diese Genossenschaft nennt sich „Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft der bayerischen Bauernvereine für Ein- und Verkauf in Regensburg", geleitet und gegründet von Dr. Heim. Der Bericht, den ich vor mir habe, endete am 30. Juli 1915. — Die bayerische Landwirtschaft ist fast ausschließlich genossenschaftlich organisiert. Die Genossenschaften haben sämtlich die Feuerprobe des Krieges aufs beste bestanden. Weder eine landwirtschaftliche Zentraldarlehenskasse, noch eine Einzelgenossenschaft Deutschlands kam durch den Krieg auch nur einen Augenblick ins Wanken. Die Darlehenskassavereine waren in der Lage, allen Kreditansprüchen gerecht zu werden und trotzdem noch bedeutende Mittel an die Zentralkassen abzuführen. So hatte die Regensburger Zentrale Ende August 1915 20 Millionen flüssiges Geld in Konto-Korrent auf Banken angelegt. Es wurden eben schon viele reale Werte in Geld verwandelt. So stellte die Landwirtschaft eine Million Pferde dem Militär zur Verfügung für über 1½ Milliarden. Ein einziger Bezirk in Niederbayern erhielt 1½ Million. — Diese Realisationen brachten den Darlehenskassen bedeutende Zuflüsse. — Die Regensburger Zentrale ist einerseits Bank mit Sparkasse, der verschiedene Raiffeisenkassen angeschlossen sind. Sie hat 18'526 Geschäftsanteile zu 100 Mark, hiemit ein Gesellschaftskapital von 1'852'600 Mark, dazu eine Reserve von 2'359'000 Mark, zusammen ein Garantiekapital von 4'200'000 Mark. Fremde Gelder sind ihr 27 Millionen anvertraut, darunter Spargelder 7,7 und Depositen und Konto-Korrent der Darlehenskassen 15 Millionen. — Mit der gesamten Bilanz von 31'862'000 Mark erzielte sie einen Umsatz von 516 Millionen. Die Geschäftsanteile werden zu 5 Prozent verzinst mit 92'300 Mk., während der Reingewinn nach vielen Abschreibungen von Immobilien und Mobilien 550'000 Mark ausmacht. Ueber 250'000 Mark wandert in den Reservefond und 197'000 Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen. Das alles macht einen ausgezeichnet soliden und zugleich großartigen Eindruck. Der gewaltige Umsatz wurde besonders durch den Handel erzielt. Der Verband hat eine eigene Abteilung für Getreide-, Sämereien, Kartoffel-, Futtermittel-, Kunstdünger-, Maschinen-, Kohlen-Handel. An Getreide setzten sie 1,3 Millionen Zentner ab im Werte von 16 Millionen Mark, und übrige Waren 3,5 Millionen Zentner. Der Verband besitzt an verschiedenen Orten in Bayern Lagerhäuser im Kaufwerte von 2,8 Millionen, dazu noch ländliche Anwesen im Werte von 656'000 Mark. Seine Wohlfahrtseinrichtungen sind landwirtschaftliche Schulen teils eigene, teils subventionierte, ein Dienstbotenheim für invalide, alte Dienstboten, dem sie auch dieses

Jahr 100'000 Mark zuwandten. Von diesem Bauernverein sind 6000 Knechte im Kriege, von denen sie dann die Invaliden in ihr Heim aufnehmen. Für Krüppelfürsorge in Würzburg und München geben sie als Zuschuß 3110 Mk.; an bedürftige Kriegsfamilien gaben sie wöchentlich Lebensmittel im Betrage von 5—6 Mark per Familie. Die Frauen der Angestellten des Verbandes, die im Kriege sind, erhalten den halben Monatsgehalt in bar. — Auch erhöhten sie die Löhne der 280 Angestellten, während des Krieges um 25 Prozent als Notstandszulage. Der Effektenbestand setzt sich fast ganz aus verschiedenen Staats- und Kriegsanleihen zusammen im Werte von 4,6 Millionen. Für dieselben hat der Verband 164'000 Mark Reserven angelegt. Auf den Immobilien wurden 97'000 Mark abgestrichen. Sehr bemerkenswert ist die Liquidität der Spurkasse. An sofort liquidierbaren Mitteln stehen dem gesamten Sparkassenguthaben auf der Aktivseite gegenüber: ein Kassenbestand von 125'000, Postscheckkonto von 228'000 und ein Bankguthaben von 10,8 Millionen, also mehr liquide Mittel als die Gesamteinlagen von 7,7 Millionen. — So viele liquide Mittel sind natürlich einer Raiffeisenkasse nicht möglich; das ist hier der Fall in Rücksicht auf den großen Handel, der mit der Zentrale verbunden ist, der auf rentable Anlagen des Geldes weniger Rücksicht nehmen muß, da sein Hauptgewinn im Handelsgeschäfte liegt. Interessant wäre zu erfahren, mit welchen Unkosten ein so riesiger Verband mit seinen 280 Angestellten arbeitete. Darüber schweigt der Bericht. Im allgemeinen haben wir es mit einer einzigartigen Genossenschaft zu tun, die auf allen Gebieten der Landwirtschaft sich betätigt, sehr solid arbeitet und für die Gesamtheit der Genossenschafter eine Quelle reichsten Segens bildet. Ob auch in der Schweiz etwas ähnliches geschaffen werden könnte? Die Idee ist sicher des Studiums wert. An Grundlagen im starken schweizerischen Raiffeisenverband würde es sicher nicht fehlen. — Chi vivra verra!

J.

Einige Gedanken aus dem Jahresbericht des Aufsichtsrates.

Wir übergehen die ausführliche Schilderung des letztjährigen Geschäftsganges, der bereits genügend besprochen wurde und greifen aus dem Jahresbericht einige zerstreute Gedanken heraus.

Die Raiffeisenzentrale.

Den einzelnen Kassen sind für ihren Geldverkehr Banken angewiesen worden, wo sie Einlagen und Bezüge machen. Die Ausrechnung wird der Verbandsstelle zugeschickt und dort verbucht. Viele Kassen schicken ihre Gelder auch direkt an den Raiffeisenverband nach St. Gallen. Nun stellt sich sofort wieder die Frage, ob nicht alle Gelder beim Verbande eingelegt werden und alle Auszahlungen vom Verbande aus besorgt werden sollten? Das wäre die vielfach gewünschte Raiffeisenzentrale, die einzige Geldausgleichstelle, wo alles vorrätige Geld zusammenfließt, und wo die Kassen nach Bedarf wieder schöpfen könnten. Es wäre dies das Ideal, das manche Raiffeisenmänner gerne verwirklicht sähen. Was die einen als das vollkommenste wünschen, dem sehen andere mit Befürchtung entgegen. Für unsere Schweizerverhältnisse scheint der Verkehr, wie er jetzt betrieben wird, der richtigste zu sein. Denn 1. der ausschließliche Verkehr mit der Verbandskasse ist nicht gut möglich, weil die Entfernung zu groß ist; 2. weil viele Kassen ausdrücklich wünschen, mit einer bezeichneten Bank in ihrem Kreise zu verkehren. Aus diesen Gründen scheint eine eigene Zentrale und Verkehrsstelle nicht angezeigt zu sein. Die Erfahrung hat gezeigt, daß wir mit der jetzigen Einrichtung gut fahren und wir können wohl dabei bleiben.

Obligationen.

Es ist ein Gebot der Klugheit, daß der Verband angelegte Gelder haben muß, sonst müßte Verband allzu große Summen täglich flüssig h und könnte selbst seine Gelder nur auf Konto-Korrent billigen Zinsfuß anlegen. Der Verband zahlt auf a legte Gelder und Obligationen 4¾ Prozent, welche gationen wir wiederum mit Nachdruck empfehlen

Konto-Korrent-Verkehr.

Die Einlagen haben sich beträchtlich vermehrt und derseits sind die Schulden stetig zurückgegangen. An jahr waren 76 Kassen beim Verbande Schuldner, dag waren 112 Kassen Gläubiger. Wie sehr der Geschäftsg in diesem Sinne sich weiter entwickelt, beweisen die le drei Monate des laufenden Jahres. Die Schuldnerke sind von 76 auf 65 herabgesunken und die Einlegerk von 112 auf 125 gestiegen. Es ist dies ein höchst erf liches Zeichen, daß die Kassen sich aus ihren Schulden ausarbeiten, aber wer tiefer blickt, sieht dahinter auch n ches Geschäft, das stockt und somit sein Geld abstößt.

Bankschulden und Guthaben.

Im Jahre 1913 hatte der Verband noch bedeut Bankschulden. Im Jahre 1914 konnten diese Schulden tilgt werden und die Jahresrechnung wies ein schö Bankguthaben auf. Im letzten Geschäftsjahre hat sich di Guthaben noch verdoppelt. Da frägt man sich: Wie das gekommen? Wollen wir darauf antworten, so mü wir mehrere Gründe erwägen.

1. In der ernsten Kriegszeit sind die Leute vorsichti und sparsamer geworden. Jedermann wollte für die T der Not einen Sparpfennig zurücklegen. Da man die Re eisenkassen ganz besonders als sicher erachtete, so hat n ihnen das Zutrauen geschenkt und bei ihnen die Sp einlagen gemacht.

2. Durch den Krieg kamen die Geschäfte ins Stod Die Auslagen wurden beschränkt und Neueinrichtungen Anschaffungen, Verbesserungen, Vergrößerungen und B ten wurden auf unbestimmte Zeit oder bis nach d Kriege verschoben.

3. Auch sind die Kassen in Bewilligung von Geld sehr zurückhaltend geworden.

4. Der Wert des Geldes ist gestiegen.

Diese Gründe zusammen haben wie die Wasser einem See eine Stauung der Gelder in unserer Verbanl kasse hervorgerufen.

Voraussichtlich werden nach dem Kriege die Geld sume zahlreich einlaufen; dann muß die Wehr geöffn werden und das Geld wird aus dem Verbandssee durch Kanäle der Raiffeisenkassen überallhin ins weite Land h ausfließen. So ist die Verbandskasse zur reichen Sch kammer geworden, zur Kornkammer für magere Jahre.

Entwicklung des Verbandes.

Der Verband besteht nun seit 13 Jahren und zä 183 Kassen. Er ist in ruhiger Entwicklung vorangeschrit und hat einen steten, erfreulichen Zuwachs zu verzeichne Seine Entwicklung war nicht zu rasch, aber desto ube legter und Zutrauen erweckender. Dieses soll auch die L sung des Verbandes für die Zukunft sein: Langsam ab sicher. Wir wünschen gar nicht, daß die Kassen wie Pil aus dem Boden wachsen: Gut Ding will Weile haben. E sind wir gut und glücklich vorangekommen bis heute, u ich wünsche nichts anderes, als daß wir in diesem Schri in Eintracht weiter vorangehen.

Die Postsparkassen.

Ueber dieselben hatten wir schon in mehreren Sigu gen Meinungsaustausche gepflogen. Schon am Verbanl tage, am 22. Dezember 1914, ist dagegen Stellung g

n und folgende Resolution gefaßt worden: „Der rische Raiffeisenverband, der sich die Förderung des nes in allen, namentlich in den ländlichen Bevölkreisen zur Aufgabe macht, erkennt in der beab- Postsparkasse eine Institution, welche den kleinen sen, zumal auf dem Lande, bedeutende Mittel ent- daß diese den örtlichen Geldgesuchen zur Befrie- des Personal- und Hypothekarkredites der Land- d Handwerker nicht mehr entsprechen könnten, und um die Errichtung dieser Postsparkassen weder für ch für nützlich."

hlich! Spargelegenheit haben wir in der Schweiz, Sparkassen dicht ins Land hinausgesät sind, ge- ie werden auch gut benützt, wie nirgends anders- n hundert Schweizerbürgern haben sechzig ein chen und auf jeden Einwohner trifft es 509 Fr. age. Wir sind alle überzeugt, daß die Postspar- n ländlichen Kredit nur schädigen würden und wir wenn's drauf und dran kommt, mit Wort und nd Stimmzettel uns mannhaft dagegen wehren. ffeisenmänner und alle Freunde des ländlichen ind für die Postsparkassen, die uns das Geld vor wegschnappen würden, nicht zu haben.

Schlußwort.

Frage sollten wir alle Jahre uns stellen und diese llte an jedem Verbandstage und während des n den Kassenversammlungen durch Vorträge be- werden. Es ist die Frage: Lebt unter uns der eisengeist?

jeder Verein, so haben auch die Raiffeisenkassen ndsätze. Viele Mitglieder schütteln den Kopf und Schultern und denken sich: Diese Grundsätze sind das gilt heute nicht mehr. Leider werden diese rundsätze oft vergessen und wo sie nicht mehr be- gelebt werden, da erfüllen die Raiffeisenkassen ck nicht. Dann sind sie gleichsam Heuchler gewor- einen schönen, gemeinnützigen Aushängeschild ha- nicht darnach leben.

enne darum hier ein Wort Raiffeisens, das heißt: gentliche Aufgabe der Raiffeisen- ist: die wirtschaftlich Schwachen zu und das geistige und sittliche Wohl Mitglieder zu fördern". Es gibt nun lieder, denen dieser Geist nicht genug bekannt ist; n diese Grundsätze nicht. Sie meinen, die Raiff- ei ein Bank- und Profitgeschäft. Man will nicht warum Vorstands- und Aufsichtsratsstellen un- hrenämter sein sollen

ist nicht genug sparsam und vorsichtig mit dem den wirtschaftlich Schwachen Hilfe in der Not ll. Man ist nicht genug bescheiden und vergißt, aiffeisenverband ein Verein ist, der den Chren- gemeinnützigen Vereins tragen soll. Manchmal Schablone und Maschine in den Verwaltungs- d zu wenig mit der Not mitfühlende Seele. rd einzig das zweckmäßige Geldgeschäft ins Auge das geistige und sittliche Wohl der Mitglieder berücksichtigt. Da frägt man sich: Wo ist der ist geblieben? Das eigentliche Ideal ist in den len Grundsätzen; es ist die Blume der christ- stenliebe, dafür rief in Wort und Schrift Raiff- nossenschaftliche Tätigkeit auf.

ch ein immerwiederkehrendes Mahnwort Raiff- ich erwähnen: Die Mahnung zur Freiheit, zur keit zur Vorsicht. Er sagt: „Die zu rasche lung der Vereine wäre geradezu el. Es würde dadurch viel mehr ge- ls genützt werden".

sbreitung der Kassen soll erst dann und da ge- der besagte Raiffeisengeist ist, der Wohltätigkeitsgeist, der Wunsch, einander materielle und sittliche Hilfe und Stütze zu bieten, den Boden bereits gelockert hat. Erst dann, wenn dieses richtige Verständnis da ist, sollen neue Vereine gegründet werden, sonst wäre es geradezu vom Uebel, es würde vielmehr schaden als nützen.

Ich stelle mir die Raiffeisenkasse nicht als Bankier oder als Großbauer vor, sondern als ein kleines Bäuerlein, das tüchtig schwitzen und schaffen muß, das kein Geld für das Wirtshaus und die Lustbarkeit hat, das für seinen noch schwächern Bruder — der sich gut hält und fleißig ist — viel Mitleid zeigt und eine helfende Hand besitzt.

So stelle ich mir die Raiffeisenkassen vor. Von ihnen möge fern bleiben: Hartherzigkeit, Größenwahn und eigennützige Profitmacherei, damit im kleinen, bescheidenen Hause unseres Verbandes Platz habe und wohne und walte:

Der alte Raiffeisengeist.

Raiffeisensche Kreditorganisationen in der Türkei.

Die Erfolge der deutschen ländlichen Kreditgenossenschaften haben Anlaß geboten, die vor Jahren gegründete Staatsbank Banque Agricole Ottomane weiter auszudehnen und den Grundsätzen der übrigen Raiffeisenorganisationen näher zu bringen. In Konstantinopel erfährt diese wichtige Angelegenheit gegenwärtig eingehende Prüfung. Das Organ dafür soll die vorgenannte Landwirtschaftsbank sein, die in den letzten Jahren über 50 Niederkassungen errichtet hat. Auch die Betriebsmittel werden gebildet aus den Beständen öffentlicher Landwirtschaftskassen, aus einem Zuschlag zu den Zehnten und aus den Jahresüberschüssen. Wenn diese Fonds zusammen den Betrag von 10 Millionen türkischen Pfund erreicht haben, sollen diese Zehntenzuschläge aufhören.

Gleich Belgien, Italien, Oesterreich und Deutschland wird also auch in der Türkei das Bestreben der Gründung und Verbreitung der ländlichen Kreditgenossenschaften von Seite des Staates die Anregung und Unterstützung zuteil. Dank der übergroßen Macht der Aktiengesellschaft, dank der Tatsache, daß bei uns die Besitzer von Aktien in den wichtigsten Stellen zahlreich vertreten sind, haben die schweizerische und kantonalen Regierungen es bis heute nicht dazu gebracht, diesem Beispiele auswärtiger Regierungen zu folgen und durch die Tat wie durch Wort die gemeinnützigen Bestrebungen der Raiffeisenorganisationen zu unterstützen.

Es bleibt uns also vorläufig die Aufgabe, die Förderung des ländlichen Genossenschaftswesens mit unseren schwachen Kräften zu besorgen und zu vertrauen auf die Erkenntnis und die unentwegte Mitwirkung der Vertreter des Mittelstandes, des Volkes, dem diese Genossenschaften dienen, selber, nach der Devise: „Hilf dir selbst, so hilft dir auch Gott!" L.

Das landwirtschaftliche Kreditwesen nach dem Kriege.

Vortrag

gehalten am schweizerischen Raiffeisen-Verbandstag, Dienstag den 9. Mai 1916, von Dr. E. Laur, schweiz. Bauernsekretär.

IV.

In der Gewährung von Krediten, welche landwirtschaftlichen Dienstboten und Taglöhnern das Aufsteigen zum selbständigen Landwirte ermöglichen sollen, liegt sicher ein Beitrag zur Lösung der landwirtschaftlichen Arbeiterfrage. Hier mitzuarbeiten, wäre für die Raiffeisenkassen ein Verdienst. Die Aussicht, später selbständig zu werden, wird

die jungen Leute in die Landwirtschaft ziehen. Aus den Familien der in die Großstadt gewanderten ehemaligen Landwirte wird auch der Landwirtschaft ein neuer Nachwuchs entstehen. Doppelt wichtig wird dies werden nach dem Kriege, wo wir leider mit einem zunehmenden Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften in der Schweiz rechnen müssen. Mir schwebt hier schon lange eine Idee vor, die, wenn sie auch heute noch als etwas phantastisch beurteilt werden mag, an dieser Stelle doch vorgebracht werden soll. Ich meine die Gründung einer Bürgschaftsorganisation für selbständig werdende Landwirte. Der schweizerische Bauernverband sollte eine Kasse schaffen, welche tüchtigen Anfängern gegen Entrichtung einer Einzahlung Bürgschaft leistet für Besitz- und insbesondere Betriebskredit. Berücksichtigt werden sollen insbesondere Leute, die sich während längerer Zeit in einem Betriebe als Dienstbote bewährt haben. Die Bürgschaft würde geleistet, gestützt auf eine zuverlässige persönliche Empfehlung und insbesondere erst nach Schätzung des Gutes und Untersuchung der Verhältnisse durch das Schätzungsamt des schweizerischen Bauernverbandes. Man könnte eventuell auch den Leuten noch die Pflicht übertragen, sich der Buchhaltungskontrolle des schweizerischen Bauernsekretariates zu unterstellen. Bei der praktischen Lösung dieses Postulates wäre natürlich auch die Mitwirkung der Raiffeisenkassen von ganz besonderer Bedeutung.

Die Erfahrungen, die in Sachen des Zinsfußes gemacht worden sind, auf die ich auch bereits hingewiesen habe, bilden einen neuen Beweis für die Berechtigung eines Zinsfußmaximums. Die Kriegserfahrung lehrt uns, daß da, wo ein gesetzliches Zinsfußmaximum bestand, der Schuldner vor Ueberforderung im allgemeinen bewahrt blieb. Gewiß gibt es auch dort Gläubiger, die einfach das Kapital gekündet oder den Hypothekarkredit in einen langfristigen Kredit umwandelten.

Aber die große Masse der Schuldner genoß doch den Vorteil des Maximal-Zinsfußes. Tatsache ist auch, daß in andern Kantonen, die das Zinsfußmaximum nicht kennen, die Kündigung von Hypotheken und die Verwandlung von Hypothekkrediten in Kontokorrentkredite nicht weniger betrieben worden ist. Das Zinsfußmaximum verhindert das nicht. Der Krieg lehrt nur das, daß in solchen Zeiten der Staat auch die Kündigung der Hypotheken und dann auch entsprechend die der Obligationen und Spargelder, wenn mit der Kündigung nur eine Zinsfußerhöhung bezweckt wird, verhindern sollte. Die Einführung eines Zinsfußmaximums für die ganze Schweiz bleibt für uns nach wie vor ein erstrebenswertes Postulat.

Der Krieg hat dem Schweizervolke gezeigt, wie notwendig eine intensive Bodenkultur ist. Die Produktion im eigenen Lande bildet auch in der Zeit des internationalen Verkehrs die sicherste Grundlage der Volksernährung. Da wir in der Schweiz nicht auf eine Ausdehnung des Gebietes rechnen können, auch keine Aussicht haben, die Verbindung mit dem Meere und Kolonien zu erhalten, so ist es doppelt notwendig, daß die vorhandene Fläche möglichst fruchtbringend benutzt wird, und wir so gewissermaßen einen Acker auf den andern stellen. Die Mittel hiezu muß sich die Landwirtschaft aus den eigenen Ersparnissen, sodann aber auch durch den **Betriebskredit** verschaffen. Während der Besitzkredit eine Erhöhung der Zinsenlast bringt, ohne aber deshalb die Rente zu vermehren, ist die Benützung des Betriebskredit in der Regel mit einer Steigerung der Erträge verbunden. Wenn der schweizerischen Landwirtschaft zum Beispiel für den Güterhandel eine Milliarde Franken für Besitzkredit eröffnet würde, so hätte das nur ein Anwachsen der Güterpreise, einen starken Abfluß von Kapital in die Stadt entsprechend der so geschaffenen Wertvermehrung und an die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung zu Folge. Das Schlußergebnis wäre eine größere Schuld und Zinsenlast. Wenn aber diese Milliarde für Meliorationen, für die Vermehrung und Verbesserung des Viehstandes, für Maschinen und Geräteankauf, für gesteigerte Verwendung von Kraftfutter und Kunstdünger usw. gebraucht würde, so müßte daraus vorgussichtlich der Landwirtschaft eine größere Rentenvermehrung zufließen, als die gesamte Zinsenlast ausmacht. Auch der Baukredit wirkt bis zu einem gewissen Grade rohertragsfördernd, oder betriebskostenvermindernd. Leider wird heute der Hypothekarkredit von der Landwirtschaft fast ausschließlich für Besitzkredit verwendet. Sollte dann der Landwirt noch Kredit für Betriebsverbesserung haben, so muß er meist Mobiliarkapital verpfänden oder Bürgschaftskredite und dergleichen in Anspruch nehmen. Es gibt viele Agrarpolitiker, welche diese Art der Pfandversicherung als gefährlich betrachten und sie bekämpfen, ohne dabei genügend zu erwägen, daß sie in vielen Fällen damit gleichzeitig auch die Benützung des Betriebskredites verschließen. Ich verkenne durchaus nicht die Gefahr zu weit gehender Verschuldung. Ich bin aber der Ansicht, daß es für den verschuldeten Landwirt immer noch besser ist, mit diesen Kreditarten die Mittel für eine intensive und rationelle Wirtschaft flüssig zu machen, als den durch Hypothekarkredit überschuldeten Betrieb extensiv und unrationell zu führen. Das allerdings zuzugeben, daß diese Kreditarten unter keinen Umständen zu Liegenschaftserwerb, also für Besitzkredit benützt werden dürfen. Nur wenn die Kreditgeber darüber wachen, daß der Bauer die entlehnten Gelder wirklich für die Zwecke des Betriebes und in rationeller Weise gebraucht, könnten diese Kreditarten für die Landwirtschaft auf die Dauer von Nutzen und Segen sein.

Die Raiffeisenkassen, wie die örtlichen Darlehenskassen überhaupt, sind besonders dazu geeignet, eine rationelle Benützung des Kredites anzuregen und zu verlangen. Sie sollten noch weiter gehen und sich grundsätzlich bemühen, **die hypothekarische** Sicherung des Betriebskredites zu erreichen. Es kann dies in erster Linie durch einen auf Grundpfandverschreibung aufgebauten bäuerlichen Kontokorrentkredit geschehen. Jeder Bauer sollte für die laufenden Bedürfnisse des Betriebes einen Kontokorrentkredit haben. Zur Befriedigung stellen wir fest, daß die Einsicht in die Vorteile solcher Kontokorrentkredite auf dem Lande zunimmt. Von den der Kontrolle des schweizerischen Bauernsekretariates unterstehenden Gutswirtschaften besaßen im Jahre 1908 nur 14 Prozent Kontokorrentkredite. Im Jahre 19[illegible] waren es bereits 27 Prozent. Auch hier liegt die erste Voraussetzung für den Nutzen des Kredites darin, daß der Kredit flüssig bleibt; er darf nicht zur stehenden Schuld werden, sondern die Kredithöhe muß auf- und niederschwanken, entsprechend den laufenden Betriebsbedürfnissen. Auch hierüber hat die Kasse zu wachen. Sobald sie sieht, daß der Kontokorrentkredit zur Verwendung als Anlagekapital erstarrt, hat sie seine Ablösung durch Schuldbrief oder Gülte zu verlangen. Der volkswirtschaftliche Nutzen einer Raiffeisenkasse soll nicht zum mindesten daran gemessen werden, wie weit es ihr gelingt, den Hypothekarkredit für die laufenden Betriebszwecke dienstbar zu machen und das bäuerliche Kontokorrentgeschäft in rationeller Weise zu betreiben.

Fortsetzung folgt.

Redaktionskommission: **Liner**, Präsident des Schweiz. Raiffeisenverbandes; **Pfr. Scheffold**; **J. Stadelmann**, Inspektor
Druck und Expedition der Buchdruckerei F. Müller, Frauenfeld.